

# Laibacher Zeitung.



Nr. 160.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 15. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 4 fr., 2mal 5 fr., 3mal 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. die Wahl des geheimen Rathes Anton Grafen Auersperg zum inländischen Ehrenmitgliede und des Hofrathes und Directors des Hauptmünzamtes Dr. Anton Schrötter Ritter v. Kristelli zum General-Secretär der kais. Akademie der Wissenschaften allergnädigst zu genehmigen, zu wirklichen Mitgliedern derselben, und zwar für die philosophisch-historische Klasse den Professor der romanischen Sprachen und Literatur an der Universität zu Wien Dr. Adolf Mussaffia, für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse den Professor der Physiologie an der Universität zu Graz Dr. Alexander Rollet zu ernennen und die von der kais. Akademie getroffenen Wahlen des gewesenen Directors am Gymnasium zu Meran P. Pius Zingerle und des außerordentlichen öffentlichen Professors der klassischen Philologie an der Universität zu Wien Dr. Wilhelm Hartel zu correspondirenden inländischen, des Professors an der Universität zu Halle Dr. Friedrich August Pott, des Professors der Geschichte an der Universität zu München Dr. Friedrich Wilhelm v. Siesebrecht, des sächsischen Hofrathes und Professors der Nationalökonomie an der Universität zu Leipzig Dr. Wilhelm Roscher und des kais. russischen Staatsrathes und Mitgliedes der kais. Akademie der Wissenschaften in Petersburg Dr. Franz Anton Schiefner zu correspondirenden ausländischen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse, endlich des Professors der Physik am deutschen Polytechnicum in Prag Dr. Adalbert v. Waltenhofen zum correspondirenden inländischen und des Naturforschers Charles Darwin in England zum correspondirenden ausländischen Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften allergnädigst zu genehmigen geruht.

## Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Juli.

Die Reichsrathsdelegation ist rüstig am Werke, um den ihr von der ungarischen abgelassenen Vorsprung nachzuholen. Mit vermehrten Arbeitsstunden dürfte dieselbe noch in dieser Woche ihre Aufgabe fertig bringen. Eine gemeinsame Abstimmung scheint wegen der Differenz in Betreff des 13. Artillerieregimentes, das in Ungarn bewilligt, die diesseitige Dele-

gation jedoch, wie aus den Telegrammen ersichtlich, abgelehnt, kaum zu vermeiden.

Es bestätigt sich, daß, sowie Fürst Bismarck, auch die Minister Frankreichs, Englands, Sachsens und Baierns den Grafen Beust aus Anlaß seiner Rede in der ersten öffentlichen Sitzung der Reichsraths-Delegation besonders beglückwünscht haben. Dagegen wird die anderweitige Meldung, daß Fürst Hohenlohe mit einem kaiserlichen Handschreiben an den russischen Kaiser nach Ems geschickt worden sei, als vollständig erfunden bezeichnet.

Die ungarische Regierung bereitet eine Wahlreform vor. Das Wahlrecht soll erweitert, dagegen die Legislatur-Periode um zwei Jahre (von drei auf fünf) verlängert werden. Man spricht von einem Census von acht Gulden.

Herr v. Girardin, der bekanntlich täglich eine „Idee“ hat, entwickelt in seiner „Liberté“ den Satz, daß Frankreich Aussicht habe, ohne einen neuen Krieg in den Wiederbesitz von Elsaß und Lothringen zu kommen. Es sei nur eine Frage der Zeit, daß Herr v. Bismarck Deutsch-Oesterreich annectiren werde. Um dies auszuführen, bedürfe er aber der Neutralität Frankreichs, und diese würde er gern durch die Abtretung von Elsaß und Lothringen erkaufen!

Der französische Geschäftsträger in Berlin, Marquis de Gabriac hat seit Ende voriger Woche täglich längere Besprechungen mit dem Staatssecretär v. Thiele gehabt und auch bereits dem gesammten diplomatischen Corps seinen Besuch gemacht. Nach Allem, was man hört, ist er bemüht, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen herbeizuführen. Seine Persönlichkeit und sein Auftreten machen allgemein einen angenehmen Eindruck.

Die „Prov.-Corr.“, indem sie die wesentlich befestigte Stellung der jetzigen französischen Regierung hervorhebt, sagt: Deutschland werde der innern Entwicklung des großen Nachbarlandes ruhig, unbefangenen und theilnehmend folgen. Der innere Aufschwung Frankreichs wird der deutschen Regierung keine Sorge bereiten, da zuversichtlich auch ein immer kräftigerer Aufschwung Deutschlands zu erwarten sei; um so aufrichtiger werde ganz Deutschlands Wunsch der sein, daß Frankreich nicht bloß den eigenen Frieden, sondern auch ein ehrenvolles Verhältniß zu den übrigen Mächten wiederfinden möge.

Die „Spener'sche Zeitung“ meldet, daß eine regelmäßige Vertretung Deutschlands in Frankreich erst nach Räumung Gesamt-Frankreichs eingerichtet werde.

Die „Spener'sche Zeitung“ bestätigt auch noch, daß die Aufhebung des Artikels V des Prager Friedens Seitens des preussischen auswärtigen Amtes in keiner Weise angeregt worden sei.

Ein neuer Versuch zur Herstellung des ewigen Friedens wird aus den Reihen der Diplomatie gemeldet. Wie die officiöse „Karlsruher Ztg.“ erfährt, hat der Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin die Bereitwilligkeit Nordamerika's erklärt, einer Vereinbarung beizutreten, durch welche alle Staaten sich verpflichten würden, bei ausgebrochener Mißbilligkeit vor dem Appell an die Waffen ein Schiedsgericht anzurufen.

Gerüchtweise verlautet, die letzten Ereignisse hätten auf den Papst einen derartig lähmenden Eindruck gemacht, daß sich seit mehreren Tagen eine auffallende Gedächtnißschwäche bei ihm geltend mache.

Der „N. Fr. Pr.“ wird telegraphirt, daß der Papst nicht unbedenklich erkrankt sei. Auch der „Gaz. d'Italia“ meldet ihr wohlunterrichteter römischer Correspondent, daß Pius IX. Befinden seit der Ankunft Victor Emanuels in Rom und der dadurch verursachten Aufregung und Gemüthserschütterung sich erheblich verschlimmert habe und fortdauernd schlecht sei. Im 81. Jahre können auch geringere Unpäßlichkeiten verhängnißvoll werden. Pius IX. steht in seinem 81. Jahre, denn er ist am 13ten Mai 1790, nicht 1792, wie das „Annuario di Roma“ irrigerweise angab, geboren. Alle Audienzen sind bis 20. d. M. eingestellt. Man fürchtet, der Papst werde den August nicht überleben.

Der Cardinal Pietro de Silvestri hat Rom verlassen, um dem Gewitter zu entgehen, das über ihn loszubringen drohte, weil er wie zwei andere Cardinäle bei der Ankunft des Königs in Rom Glückwunschsreiben an ihn gerichtet hatte.

Pater Hyacinth erklärt in Florentiner Blättern, der von Professor Döllinger und dessen Freunden erlassenen Erklärung seine vollste und ausdrückliche Zustimmung zu geben. Er habe das Vertrauen, daß dieser große Act des Glaubens, der Wissenschaft und des Gewissens der Ausgangspunkt und das Centrum der reformatorischen Bewegung sein werde, welche allein die katholische Kirche retten könne und retten werde.

Im Herbst findet in Florenz eine große Katholiken-Versammlung statt. Huber und Friedrich wurden zu derselben eingeladen.

## Die Deutschen in Böhmen.

Der „Presse“ entnehmen wir folgende Schilderung der „Deutschen in Böhmen“:

Wenn man die Geschichte der Deutschen in Böhmen aufmerksam zurückverfolgt, so bemerkt man, daß ein verhängnißvoller Irrthum als rother Faden alle ihre Stadien durchzieht und so recht ausschließlich die Grundursache aller jetzt mit gehäufter Macht zutage tretenden

## Seniffelon.

### Ueber den Materialismus.

„Sind Sie ein Materialist?“ — Auf diese Frage kann man wirklich mit der heiligen Schrift antworten: Ja, ja! Nein, nein! ohne sich irgend an der Moral zu vergreifen, ohne dem Jesuitismus die allergeringste Concession zu machen. Warm und kalt aus demselben Munde, Fisch und Fleisch in denselben Mund hinein, und doch vollkommen tugendhaft!

Einen Arzt wird nur der verrückte Patient fragen: „Sind Sie ein Materialist?“ Er oder die Seinigen haben den Mann der Kunst nur deshalb rufen lassen, weil er ein Materialist ist, d. h. sich mit der kranken Körperlichkeit beschäftigt und dafür gilt, den aus der Art geschlagenen Organismus wieder in Ordnung zu bringen. Selbst die psychischen Krankheiten schweben doch nicht in der Luft, sondern entwickeln sich an kranken Organen des Körpers, rühren entweder von ihrer Verletzung her, oder kommen durch solche Verletzung zum Ausbruch und Ausdruck.

Der rabiateste Spiritualist will doch seinen Beibruch nicht durch „Sympathie“ curiren lassen, und der Wundergläubigste schreit im Typhus nach drastischen Mitteln. Das Kreuzschlagen und die Weihwasserbesprengung hat noch keine Gehirnentzündung curirt, und gegen die Lungentuberculose sind Gebete bis jetzt noch unwirksam gewesen.

Allerdings gab es eine Zeit, wo die christliche Welt von der Heilkunde nichts anderes kannte, als die Krankenpflege, wo das Christenthum auch die Medicin spiri-

tualistisch behandelte. Dies geschah, nachdem Constantine die neue Religion zur Staatsreligion erhoben hatte, und dauerte drei bis vier Jahrhunderte lang. Die Wissenschaft der Hippokrates und Galenus galt damals für irreligiös, weil man in ihr ein erklärtes Mißtrauen gegen den Herrn und die Heiligen erblickte. Die oströmische Kirche ließ keine Ärzte aufkommen, weil die Medicin heidnisch, jüdisch, später sarazenisch war. Sie brachte den Kranken mit Reliquien in Berührung und ließ für ihn beten. — Der Herr und die Heiligen konnten und sollten allein helfen; die Wege des Heils waren auch die einzigen Wege zur Heilung. Genasen die Patienten, so hatte der Himmel geholt; starben sie, so geschah des Himmels Wille.

Aber selbst diese allergläubigste Welt erwies sich als Kegerin; sie organisierte die Krankenpflege, sie gründete Spitäler, sie machte das Diakonissenstium zur öffentlichen Institution; sie erkaufte die Wissenschaft in der Liebe. War das kein Widerspruch? mußte der orthodoxe Fanatismus nicht jede Hand vom Kranken und diesen völlig in der Hand des Himmels lassen? Wer hieß ihn denn in die himmlischen Verfügungen eingreifen und diesen oder jenen Kranken dem Himmel zum Trost erhalten? War nicht diese Krankenpflege, dieses Diakonissenstium eine indirecte Anerkennung der Heilkunde, welche zu allererst Ruhe, Reinlichkeit und Sorgfalt verlangte? So schwer ist es, nicht „materialistisch“ und consequent zu sein!

Erst im Bereiche der menschlichen Sitte, der Pflicht und des Rechtes, gewinnt die Frage eine Bedeutung: „Sind Sie Materialist?“ Und hier erklären die allerconsequentesten Forscher: Der naturwissenschaftliche Materialismus und der ethische Materialismus sind zwei

ganz verschiedene Dinge; ja eben jene Natur-Materialisten finden und sagen es laut: Die Männer der materialistischen Wissenschaft sind in der Regel nicht die ethischen Materialisten; diese sind vielmehr auf der Seite der Gegner, im Lager des Glaubens, des Wahnes und der Keckerie zu suchen. Diese pflegen sich warm und weich zu betten, ihren Vortheil wahrzunehmen, fünf grade sein zu lassen, während die Forscher in der Regel nicht das Ihrige suchen, sondern die Wahrheit, alle Entbehrungen und den bösen Ruf obendrein auf sich nehmen, oft nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen sollen, und dennoch ausharren im Dienste der Wissenschaft.

Die Sache ist nur scheinbar paradox, im Grunde sehr einfach. Der wissenschaftliche Materialismus ist Theorie, rein intellectuelles Streben und als solches schon nicht materiell im landläufigen Sinne des Wortes; er ist Tugend, tüchtig, tauglich, Arbeit. Will man aber im praktischen Leben, innerhalb der gegebenen Gesellschaft, im Conflict der Pflichten tauglich, tüchtig, tugendhaft sein, arbeiten, so muß man über das Verhältniß von Ursache und Wirkung, von Mittel zum Zweck, von Grund und Folge hinausgehen; so ist nicht Alles erlaubt, was gewisse Wirkungen hervorbringt, nicht jedes Mittel zum Zwecke recht, nicht jeder Grund stichhaltig; so handelt es sich vom allgemeinen Wohle, dem sehr oft das persönliche Hintanzusetzen ist, von der öffentlichen Sittlichkeit als Selbstzweck, von der Verantwortlichkeit vor dem Gesetz und dem Gewissen.

Wer nun überhaupt gelernt hat sich dem Naturgesetze zu unterwerfen, seine Fantasten vor der ersten Wirklichkeit anzugeben, der wird auch im praktischen Leben auf das Ganze blicken, nicht eigenwillig und eigen-

Verfäumnisse und Uebelstände bildet. Dieser Grund-Irrthum lag in der totalen Verkennung ihrer Stellung und ihrer Aufgabe. Die Deutschen in Böhmen waren mit den reichsten Mitteln — Intelligenz und Capital — an die Grenzmark des Reiches gestellt, einem numerisch unbedeutend überlegenen Volksstamm gegenüber, der nichts, aber rein gar nichts hatte, als — deutsche Bildung und nationale Energie. Sie hatten diesen Volksstamm nicht zu schädigen, nicht zu unterdrücken; sie hatten bloß die Aufgabe, den günstigen status quo, den sie vorfanden, aufrecht zu erhalten und für das Uebrige die Macht der Culturmittel, mit denen sie so reich ausgestattet waren, wirken zu lassen. Das war ihre Pflicht und Schuldigkeit, nicht nur der lieben Selbsterhaltung wegen, sondern auch als Aufgabe, die sie gegen den Staat zu erfüllen hatten, in dem sie ihren mächtigen Rückhalt fanden. Wenn die Deutschen in Böhmen — es ist das eine bittere Wahrheit, aber sie kann nicht erspart werden — wenn die Deutschen in Böhmen jetzt so viel zu predigen wissen von dem deutschen Verufe Oesterreichs, so müssen wir ihnen vorhalten, daß es ja eben an ihnen zunächst war, diese deutsche Mission werkräftig zu erfüllen und daß sie dazu in der beneidenswerthesten Lage waren. Freilich, dazu hätte Selbstthätigkeit gehört und Energie. Dazu hätte vor Allem gehört, daß sie begriffen hätten, was ihre Aufgabe, daß sie gewußt hätten, daß sie für den Staat Oesterreich da sind und nicht der Staat Oesterreich für sie. Dieses Bewußtsein fehlte. Die Deutschen in Böhmen haben ihre geschichtliche Aufgabe, zu der sie verschwenderisch ausgestattet waren, verkannt. Sie haben ruhig die Hände in den Schoß gelegt, sich einer Position nach der anderen berauben lassen — ein Raub, der zugleich an der Machtgröße des Staates verübt wurde, und wenn es ihnen gar zu bunt wurde, thaten sie höchstens den Mund auf und riefen nach — Staatshilfe. Der Staat sollte ihnen schaffen, was nur eigene Thakraft wirken kann. Wir wollen dabei nicht verkennen, daß die Regierungen, die in ähnlichen Fällen (siehe Preußen) weise nachhelfen können, consequent alles Mögliche thaten, um den Karren nur noch tiefer zu versahren; aber die Hauptschuld lag und liegt bis heute in der verhängnißvollen Verwechslung des Principis, in dem bequemen Auslugen nach Staatshilfe, wo die Selbsthilfe einzig noththut. So sind die Deutschen in Böhmen nachgerade in eine für das Gesamtweesen wenig erspriechliche Lage gekommen. Einen der bedeutendsten Factoren müssen sie nach Intelligenz, Capitalkraft, Zahl und vornehmlich nach ihrer geographischen Lage naturnothwendig abgeben; aber diese Bedeutung, statt das Deutschthum in Oesterreich und so den Staat selbst zu fördern, äußert sich heute gerade in einer entgegengesetzten, hemmenden Richtung. Statt dem Ganzen geholfen zu haben, suchen sie jetzt Hilfe vom Ganzen. Sie lähmen und hemmen — wir kommen noch des Näheren darauf zurück — die Schlagkraft der Action. Es ist die verderbliche, aber unausweichliche Consequenz des Grundfehlers. Sie muß hingenommen und berücksichtigt werden, aber endlich einmal auch aufrichtig erörtert, wenn es noch einmal besser werden soll.

Wir sind hiemit bei den Grundfehlern der Deutschböhmern angelangt, die gerade ihren Hauptvorzügen entspringen. Intelligenz und Gewerbleiß haben sie zu den Herren auf volkswirtschaftlichem Felde gemacht; die Industrie, der Verkehr, das Capital sind in ihren Händen. Die beati possidentes sind nicht zum Lebens-

kampf auf nationalem Gebiete gemacht. Gerade Gewerbe-Emsigkeit und Verkehr stumpfen die nationale Energie ab; der Besitz gibt Sorglosigkeit; das Gefühl des Uebergewichts lockt zur Unterschätzung des Gegners. In diesen wenigen Zeilen liegt das ganze Geheimniß der czechischen Erfolge. Auf der einen Seite eine Opposition, die nach Brot geht; auf der andern die bequeme Abwehr des Behäbigen, der nicht gern die Hand rührt, und gleich nach der Polizei ruft — mit welcher Wirkung, sehen wir tagtäglich. So haben die Deutschen den schrittweisen Verlust an Boden nicht sonderlich beachtet; heute, wo sie das Deficit in seiner Gesamtheit übersehen, raufen sie die Haare und meinen: „Oesterreich ist doch deutsch!“ In Währen geht es ähnlich, nur langsamer. Auch dort — wir verfolgen die Entwicklung sehr aufmerksam — auch dort dürfte man in Bälde sehr überrascht sein, was man unter den eigenen Augen übersehen.

### Rede des Grafen Brust in der Delegations-Sitzung vom 12. Juli.

Es sei mir gestattet, demjenigen, was der Herr Reichskriegsminister gesagt hat, einige wenige Worte hinzuzufügen.

Für den Minister des Außern bietet die Delegations-Sitzung eine eigenthümliche Lage. Ihm ist die Aufgabe gestellt, gute und friedliche Beziehungen nach allen Seiten hin zu erhalten, und er hat der hohen Delegation nicht allein darüber Rechenschaft zu geben, daß seine Bestrebungen in dieser Richtung gingen, sondern daß auch friedliche Resultate damit erzielt wurden. Kann er dieser Aufgabe nicht genügen und vollständig genügen, so erscheint sein Budget gefährdet. Er gehört aber dem gemeinsamen Ministerium in seiner Gesamtheit an, er hat demnach auch das Kriegsbudget, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, mitzuvertreten; ein gut vortirtes Kriegsbudget bildet sogar eine Unterlage und Grundlage seiner Politik, und spricht er sich sehr friedlich aus, so erscheint zuweilen dieses Budget gefährdet. Diese Betrachtung kann auf den ersten Blick dahin führen, daß der Minister des Außern einmal sehr friedlich und dann vielleicht wieder etwas kriegerisch sprechen muß. Das aber, meine Herren, sei ferne von mir.

Ich werde heute von dem, was ich in der letzten Sitzung gesagt habe, durchaus nichts zurücknehmen, im Gegentheil gereicht es mir zur erfreulichen Genugthuung, bestätigt zu können, daß meine damals ausgesprochenen Worte nicht allein von Seite der ausländischen Presse, und ich darf hier von der ganzen europäischen Presse reden, sondern auch von Seite der auswärtigen Regierungen ein einfallendes und wohlklingendes Echo gefunden haben. Dies aber, meine hochverehrten Herren, kann und darf mich nicht abhalten, auch von meiner Seite hier am Schlusse der sehr kurzen Generaldebatte die Befriedigung der Bedürfnisse des Heeres Ihnen angelegentlich ans Herz zu legen, und zwar sind es verschiedene Gründe, welche mich dazu zu bestimmen geeignet sind.

Es unterliegt zunächst keinem Zweifel, daß, wenn jenes von mir hier entwickelte friedliche Programm von Seite des Auslandes Achtung und Vertrauen gefunden hat, jene Achtung und dieses Vertrauen nur gewinnen und sich nur steigern können, wenn mit dem ernststen Willen, dasselbe aufrecht zu erhalten, auch der ernste

Wille gezeigt und bethätigt wird, jeden ungesuchten und ungerichteten Angriff mit vollem Nachdruck der eigenen Macht zurückzuweisen. Ich könnte ferner daran erinnern, daß ich in meiner letzten Rede selbst äußerte, ich wolle auch dem Zweifel sein Recht gönnen, insofern ein Zweifel laut werden sollte über den möglichen Bestand, über die Dauer der von mir geschilderten friedlichen Constellation. Dies werde ich nicht thun. Es ist bei mir feststehender Grundsatz, daß im Zusammenhange mit jenem aufgestellten friedlichen Programme von unserer Seite Alles unterlassen werden müsse, was als Voranschub oder Vorwand einer möglichen feindseligen Gesinnung gegen uns dienen könnte, von welcher Seite sie auch kommen möge, und ich würde daher, selbst wenn, was nicht der Fall ist — ich wiederhole es, was nicht der Fall ist — ich in der Lage wäre, beunruhigende Wahrnehmungen nach einer oder der anderen Seite hin anzustellen, ich würde davon nicht Nutzen ziehen, um hier die Nothwendigkeit einer größeren Kriegsbereitschaft zu motiviren. Allein gerade damit im Zusammenhange glaube ich, daß es sehr vereinbar mit jenem Programme ist, daß damit sehr im Einklange steht, wenn ich mir die Behauptung erlaube, daß gerade ein Augenblick, wo solche beunruhigende Momente, solche schwarze Punkte nicht zu signalisiren sind, daß gerade dieser Moment für uns gegeben ist, die wahrgenommenen Lücken in unserem Heerwesen auszufüllen und Alles zu beschaffen, was für eine befriedigende Heeresorganisation nothwendig ist.

Gerade dann können daraus Folgerungen nicht gezogen werden, die zu falschen Deutungen und zuletzt zu gefährlichen Mißverständnissen und Mißthätigkeiten führen könnten.

Endlich aber, meine hochverehrten Herren, liegt mir noch eine Betrachtung am Herzen, noch ein Wunsch, von dem ich überzeugt bin, daß er auch allen Mitgliedern der hochverehrten Versammlung selbst am Herzen liegt.

Ich bin der Meinung, daß, nachdem die Regierung und die Gesamtreichsvertretung durch ihren Ausspruch den Böckern der Monarchie die Beruhigung gegeben hat, daß nur eine solche Politik befolgt werde und befolgt werden darf, welche auf die Erhaltung des Friedens, auf die Sicherstellung des Friedens und auf die Fernhaltung jeder kriegerischen Verwicklung hinzielt, daß dann auch der Armee eine Beruhigung gegeben werden müsse: die Beruhigung, daß, weil eine solche Politik grundsätzlich festgestellt ist, sie darum an ihrer Bedeutung nichts verlieren soll und nichts verliert. Ich bin der Meinung, daß diese Genugthuung ihr umso mehr zu gönnen sei, weil ich nicht daran zweifle, daß die neueste Zeit in den Anschauungen und Empfindungen der Armee auch einen Umschwung hervorgebracht hat, welcher sie mit den Empfindungen und den Wünschen des Volkes mehr und mehr in Einklang bringt.

Nach dem Jahre 1866 hatte unsere tapfere Armee, obwohl dieses Jahr auch für uns glänzende Siege zu Land und zur See zu verzeichnen hatte, unter manchen schonungslosen und harten Urtheilen viel zu leiden. Seitdem sind Ereignisse eingetreten, welche diese Urtheile gemildert und gerechtere Anschauungen herbeigeführt haben. Sollte daher vielleicht, was ich nicht weiß, was ich aber begreifen würde, sollte früher in unserer Armee der Gedanke eine gewisse Geltung erlangt haben, sollte er vorherrschend gewesen sein, daß für die Armee der Krieg

nützig sein, sich selbst und sein persönliches Interesse in zweite Linie stellen, folglich sittlich kein Materialist sein. Wenn dagegen die ganze daseiende Welt eitel Heizenwerk und Zauberspul ist, wer das Uebernatürliche zum Erklärungsgrund des Natürlichen macht, der wird auch im moralischen Leben zu Umtrieben und Teufelskünsten geneigt sein, besonders wenn er seinen Schlichen und Pfiffen den Mantel des Glaubens umzuhängen vermag. Der sittliche Materialismus nistet sich deshalb so bequem bei Kirchenläusern, Betbrüdern, Augenverdrehern und Scheinheiligen ein, bei denen, so Kameradschaft mit dem Himmel geschlossen haben. Sagte doch Mollière im „Tartuffe“:

„Il y a avec le ciel des accommodements.“  
Der „Himmel“ ist dankbar gegen seine Erbpächter, während der redliche Menschenverstand kein solches Asyl kennt und sich vor sein eigenes Forum zur Verantwortung ladet. Freilich, wenn einmal ein Mann der Wissenschaft strauchelt, wenn Lord Bacon sich bestechen läßt, wenn Libri Bücher stiehlt, so hat das Halloh kein Ende und die Wissenschaft trägt die Schuld des Verbrechens. Bei den Betbrüdern und Heuchlern ist der Sündenfall „menschliche Schwäche.“ „Wir sind allzumal Sünder!“ Nur vor der Statistik fürchten sich die Frommen, sie wollen nicht wissen, wie viel wissenschaftliche Verbrecher auf die Tausende kommen, welche die Wissenschaft verkümmerten und doch dem Teufel verfielen. Und gerade umgekehrt verhält sich die Sache. Die Wissenschaft hat noch Niemanden zu Falle gebracht — Wissenschaft und sittlicher Materialismus sind zufällige Gesellen; wo aber der echte wissenschaftliche Materialismus verhöhnt und verlästert wird, da knöpft eure Taschen zu!

Die richtigen Materialisten waren die Araber und die mit ihnen verbündeten Juden. Seit der Eroberung von Spanien machte sich die maurisch-jüdische Medicin

geltend, und während die Kirche den Islam und die Israeliten verfluchte, zogen die klugen und wohlhabenden Christen Vortheil von dem höheren Wissen jener Semiten. Fürsten und Päpste hielten sich ihren spanischen Leibarzt, und schlugen dem Reliquienkasten insgeheim ihr Schnippchen, um sich bei lebendigem Leibe zu erhalten. Das Lebenselixir lockte sie allzu mächtig, gerade wie sie das jüdische Geld im ganzen Mittelalter nicht zu entbehren vermochten. Die hohen Herren rissen sich um die ungläubigen Doctoren und die beschnittenen Kammerknechte.

Die ganze Naturwissenschaft ist eitel Materialismus; denn das böse Wort stammt von „Materie,“ Stoff her. Was soll Einer denn von der Natur wissen, wenn er nicht die Materie, die anorganische wie die organische, studirt? Woraus bestehen denn die Mineralien, Pflanzen und Thiere, was bewegt sich am astronomischen Himmel, wenn nicht die „Materie,“ der Stoff? Wer also einen Naturkundigen fragt: „Sind Sie ein Materialist?“ der weiß gar nicht, was er sagt; er ist gerade so gescheidt, als wenn er einen Mathematiker früge: „Beschäftigen Sie sich mit Einien, Körpern und Zahlen?“ („Wdr.“)

### Literarisches.

**Prochaska's Wegweiser** für den Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-Verkehr in Oesterreich-Ungarn. Neueste (6.) Ausgabe, 1871, geschlossen mit Ende April. Verlag von Karl Prochaska in Wien und Teschen. Preis 1 fl. 50 kr. Mit neuester, großer Eisenbahnkarte, statistischer Eisenbahn-Tabelle und Meilenzeiger Preis 2 fl.

Inhalt: Politische Eintheilung und Einwohnerzahl Oesterreich-Ungarns. Stationen-Verzeichniß.

Zeichenerklärung. Nachweis der Eisenbahnen, an welchen die Stationen belegen sind. Verkehrs-Notizen. Paßwesen. Zoll. Waarenklärung. Lagergeld. Mauth. Post (Brieffpost, Fahrpost, Postanweisungen, Nachnahme, poste restante). Telegraph (Reglement und Tarife). Eisenbahnen (Tarife, begünstigte Fahrpreise, Rundreise-Billets, Eisenbahn-Güter-Transport, Lieferzeit, Klassifikation der Waaren, Frachten, Güter- und Gepäcktarif). Dampfschiffahrt (auf der Donau, auf der Elbe, auf den Binnenseen, Fahrten zwischen Wien und Constantinopel, Oesterr. Lloyd in Triest, Lieferzeit). Agiotabelle für Silber. Losziehungen. Werth der Coupons. Stempelgebühren. Vier Blatt Special-Karten, die ganze Monarchie umfassend.

Dieser nun bereits in 6. Ausgabe vorliegende Wegweiser für den gesammten Verkehr Oesterreich-Ungarns hat auch diesmal unter Leitung eines k. k. Verkehrsbeamten eine äußerst fleißige und sorgfältige Umarbeitung, Verbesserung und Vermehrung erfahren. Es sind darin sämmtliche bis Ende April d. J. neu eröffneten Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-Stationen neben den früher bestandenem aufgenommen, in äußerst leicht übersichtlicher Weise bezeichnet und mit zuverlässiger Angabe des betreffenden Landes, sowie der Bezirkshauptmannschaft, resp. des Comitats zc. versehen. Als wesentlichste Verbesserungen, neben der größten Vollständigkeit und Verlässlichkeit, sind die beiden neuen Einrichtungen zu betrachten: 1) daß jede Eisenbahnstation mit einer Nummer versehen ist, welche auf die Linie hinweist, an welcher sie liegt, wodurch den Anforderungen der Güter-Aufgabe-Beamten nach Bezeichnung der betreffenden Eisenbahnlinie mit Leichtigkeit entsprochen werden kann; 2) daß sämmtliche Stationen, welche nach den Landesprachen verschiedene, übliche Namen tragen, nach jedem dieser Namen in das Alphabet aufgenommen sind. Die Schwierigkeiten, welche manchem Correspondenten durch

ein Bedürfnis sei, so ist er es heute gewiß nicht mehr. In der Armee wie im Volke ist gewiß die Ueberzeugung die allein vorherrschende, daß der Krieg unter allen Umständen ein Unglück sei, welches mit allen Mitteln, um jeden ehrenhafter Weise anzunehmenden Preis hintanzuhalten ist. Allein ich bin auch dessen gewiß, daß in der Armee vom ersten bis zum letzten Mann ein Gedanke lebt, von dem ich glaube und hoffe, daß er auch außerhalb der Kreise des Heeres ein lebendiger ist, daß nämlich Oesterreich-Ungarn einen unglücklichen Krieg nicht wieder führen darf, nicht wieder führen wird. Die Armee ist daher sicherlich entschlossen, in einem dem Reiche trotz unserer Friedenspolitik aufgezwungenen Krieg, wenn er je kommen sollte, mit freudiger Entschlossenheit einzutreten, und daher ist es gewiß erwünscht und nothwendig, daß ihr gezeigt werde, wie man den Werth ihrer Leistungen zu schätzen, die Bedeutung ihrer Aufgabe zu erkennen wisse; und darum ist auch von unserer Seite der Wunsch und das Verlangen gewiß ein erlaubtes, daß ihr die Mittel geboten werden möchten, um jene Leistungsfähigkeit zu bethätigen und jener Aufgabe gerecht zu werden.

## Aus den Delegationen.

Wien, 13. Juli.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen Reichskanzler Graf B e u s t, Reichskriegsminister Freiherr von R u h n, Reichsfinanzminister Baron v. L o n h a y.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef v. H o j m a n n, Sectionschef F r ü h, Generalmajor P i e r m a n n, Oberst v. K ö v e s, Oberstlieutenant H o r s t, Major M ü l l e r.

Das Haus schreitet zur Fortsetzung der Verhandlungen über das Budget des Reichskriegsministeriums pro 1872.

Nach einem ständigen Modus der Delegation wird Titel 3 (Truppentörper und allgemeine Truppenauslagen) gemeinschaftlich mit Titel 18 (Naturalienverpflegung), Titel 19 (Mannschafstloft), Titel 20 (Montur- und Bettenwesen) in Verhandlung gezogen.

Der Ausschuß beantragt für sämtliche Titel 51,800,000 fl. und mit Inbegriff der Gagenerrhöhungen 51,954,000 fl. einzustellen.

Zu Titel 3 (Truppentörper) ergreift Deleg. Dr. R e c h b a u e r als Specialreferent das Wort.

Seit dem Jahre 1868 trat, während in den früheren Jahren eine successive Minderung der Erfordernisse für diesen Titel platzgriff, eine bedeutende Steigerung ein. Seit 1869 betrug diese Steigerung ungefähr 10 Millionen. Es frage sich nun um die Ursachen einer derartigen Erscheinung. Zu diesen zähle vorerst der erhöhte Friedensstand der Cavallerie, der sich weder vom militärischen, noch vom wirthschaftlichen Standpunkte aus rechtfertigen lasse. In der ersteren Beziehung erscheine die Berufung auf den Herrn Kriegsminister selbst erlaubt, denn in der auf Grund des Wehrgesetzes vorgenommenen Organisation vom Jahre 1869 wurde von den competentesten Militärs ein Cavalleriestand von 33,000 Mann als genügend erkannt; so blieb es bis jetzt und nun trete man plötzlich im Hinweife auf die neuesten kriegerischen Ereignisse mit der Forderung hervor, um 8000 Mann Cavallerie mehr einzustellen.

Diese Forderung wird mit der Nothwendigkeit einer raschen Mobilisirungsmöglichkeit begründet. In Deutschland war aber nicht der hohe Friedensstand, sondern die

staatskluge Voraussicht und die kräftliche Heeresadministration die Ursache einer überraschend schnellen Kriegsbereitschaft.

Zudem, meint der Redner, sei gegenwärtig die politische Situation nicht gerade gefahrdrohend. Ein objectiver Blick auf die politischen Zustände Europa's dränge diese Behauptung von selbst auf.

Ein weiterer Grund, weshalb man auf der Vermehrung der Cavallerie bestehe, sei in den Erfolgen dieser Truppengattung in dem letzten Kriege zu suchen. Nun, Oesterreich verfüge über eine treffliche Reiterei von 30,000 Mann, wozu noch die nicht unbedeutende Reserve- und die Landwehrcavallerie zu zählen sei. Bei einer guten Leitung erscheine diese Macht als hinreichend, gleichfalls große Erfolge zu erringen.

Nicht minder wichtig als der militärische sei aber der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt. Abgesehen von der mangelhaften Finanzlage, welcher ein Ersparniß von drei Millionen sehr zugute käme, sei zu bedenken, daß viele kostbare Arbeitskräfte der Landwirtschaft und dem Verkehre entzogen würden.

Redner erachtet, daß ein Abstrich von 7 Millionen bei dem obigen Titel möglich wäre, erklärt aber, sich mit den Anträgen des Ausschusses conformiren zu wollen, und gibt schließlich detaillirte Andeutungen, in welcher Weise noch weitere zweckdienliche Ersparungen durchgeführt werden könnten.

Deleg. C z e r k a w s k i erklärt, in der Erwägung, daß zwar die politische Sachlage keine allzu friedselige sei, die h. Delegation sich jedoch mit einem Friedens- und nicht einem Kriegsbudget zu beschäftigen habe, die Zifferansätze, wie sie der Budgetausschuß bei den einzelnen Titeln vorgeschlagen habe, einer Begutachtung unterziehen zu wollen, und zwar im Zusammenhalte mit jenen Abstrichen, welche der Dr. Rechbauer als wünschenswerth erklärt hat.

Redner beantragt einzustellen zu Titel 3 (mit Inbegriff der Gagenerrhöhung) 23,246,167 fl.;

zu Titel 18 15,529,139 fl.;

zu Titel 19 9,900,000 fl.;

zu Titel 20 7,000,000 fl.;

Sämmtliche Anträge werden hinreichend unterstützt.

Dr. S m o l k a glaubt einige Bemerkungen des Deleg. Dr. Rechbauer, betreffend die politische Situation der Gegenwart, einer kurzen Erörterung unterziehen zu sollen.

Insbondere sei die Behauptung des Vorredners, daß die Politik Deutschlands eine aggressive Richtung nicht einschlagen werde, eine etwas sanguinische. Redner erbittet sich die Concession, statt Deutschland „Preußen“ substituiren zu dürfen, und versucht einen historischen Nachweis, daß nur die Actionspolitik Preußen groß gemacht habe. Ein Aehnliches gelte von Rußland. Der Geist der Machtentwicklung dieser beiden Riesenreiche, welche Oesterreich umklammern, dürfe allein schon hinreichen, in ihren Zielen die Bedeutung geschichtlich gewordenen Missionen zu erkennen.

Dr. D e m e l tritt unter ziffermäßiger Darlegung seiner Ansicht für die Ausschüßanträge ein.

Freiherr v. M e r t e n s beantragt nach eingehender Motivirung zu Titel 3, 18, 19 und 20 im Ganzen 55 Millionen einzustellen, u. z. zu

Titel 3 23 Millionen;

Titel 18 15,400,000 fl.;

Titel 19 9,800,000 fl.;

Titel 20 6,700,000 fl.

Auch diese Anträge werden hinreichend unterstützt.

(Schluß folgt.)

## Zum Entwurfe einer neuen Preßgesetz- Novelle.

### II.

Die folgenden Paragraphe enthalten eine wesentliche Ausdehnung der Kompetenz der Schwurgerichte über den ihnen durch die bisherigen Bestimmungen eingeräumten Wirkungskreis. Bei Beurtheilung derselben fällt zunächst auf, daß für die Bestimmung des ersten Satzes des § 4 wonach sich die Kompetenz der Schwurgerichte künftighin nicht nur auf die durch den Inhalt von Druckschriften begangenen Verbrechen und Vergehen, sondern auch auf die so begangenen Uebertretungen zu erstrecken hat, ein Object gänzlich fehlt. Die einzige Uebertretung nämlich, welche durch den Inhalt einer Druckschrift begangen werden kann, die „Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge,“ wird im § 3 des Entwurfes beseitigt. Die Uebertretungen gegen das Gesetz zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Preßsachen können hier nicht in Betracht fallen, weil sie nicht durch den Inhalt der Druckschrift begangen werden.

In denselben § 4 ist auch noch eine andere Neuerung von nicht geringer Tragweite aufgenommen. Es ist dies nämlich die Bestimmung, daß, wenn Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß die unbefangene Verhandlung und Entscheidung einer bestimmten Strassache am Orte des zuständigen Schwornengerichtes gefährdet sein könnte, der Cassationshof auf Antrag des Anklägers oder Angeklagten nach Anhörung des Generalprocurators die Hauptverhandlung dem Schwornengerichte eines anderen Sprengels zu übertragen hat.

Der Zweck, welchen diese hier dem Obersten Ge-

richtshofe eingeräumte schrankenlose Delegationsbefugniß haben soll, kann offenbar kein anderer sein, als die Gefahren zu beseitigen, welche durch die Aufregung der politischen und nationalen Leidenschaften für die Wirksamkeit der Schwurgerichte herbeigeführt werden. Es sind dies Gefahren, deren Möglichkeit in Oesterreich wohl keines Beweises mehr bedarf; die Ereignisse haben deren schon längst zur Genüge geliefert. Fast noch schlimmer als diese Gefahren aber erscheint uns das Mittel, welches in dem Entwurfe gewählt wird, um denselben zu begegnen. Durch die Anwendung dieses Mittels würden die Schwornengerichte ihres wahren Wesens gänzlich entkleidet, es würde ihnen der Boden, in welchem sie wurzeln und wurzeln müssen, entzogen, es würde das Princip, welches ihnen zu Grunde liegt, geradezu in sein Gegenteil verkehrt.

Denn das Grundwesen der Schwurgerichte und die Quelle ihres Ansehens liegt eben darin, daß sie Volksgerichte sind, daß in ihnen und durch sie das Volk, der Kreis der Mitbürger desjenigen, welcher eine strafbare Handlung begangen hat, sein Urtheil spricht, daß über die Schuld des Angeklagten Diejenigen erkennen, in deren Mitte er lebt und unter welchen die strafbare Handlung begangen wurde. Nicht ein von irgend einer Seite her bestelltes oder gewähltes Richtercollegium soll es sein, welches die Entscheidung fällt, sondern die eigenen Mitbürger des Angeklagten sollen als solche auch seine Richter sein. Der Wahrspruch der Geschworenen soll der Ausdruck des öffentlichen Gewissens sein, vertreten durch die Mitbürger des Angeklagten.

Das in dem Entwurfe vorgeschlagene Hilfsmittel steht daher mit den Grundprincipien des Schwurgerichtes im Widerspruche; es mag vielleicht als politisch zweckmäßig erscheinen, läßt sich aber vom rechtlichen Standpunkte aus nicht rechtfertigen.

Die Bestimmungen des § 5 des Entwurfes verdanken ihren Ursprung einigen praktisch vorgekommenen Fällen, in welchen trotz des Vorhandenseins der Voraussetzungen der subjectiven Verfolgung die schwurgerichtliche Kompetenz durch Einleitung des objectiven Verfahrens oder durch Verfolgung der Unternehmung des Blattes wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge umgangen wurde. Dieses Verfahren basirte auf dem Grundsatz, daß die Geschworenen nur über die Schuld des Angeklagten, nicht aber über den objectiven Thatbestand einer strafbaren Handlung zu urtheilen haben. In dem erwähnten § 5 nun wird bestimmt, es sei bei jeder Hauptverhandlung wegen einer durch den Inhalt einer Druckschrift begangenen strafbaren Handlung auf Verlangen des Anklägers oder Angeklagten eine Frage an die Geschworenen zu stellen, „ob durch den Inhalt der Druckschrift eine bestimmte strafbare Handlung begangen sei.“ In dieser Bestimmung liegt eine Erweiterung der Wirksamkeit der Geschworenen über die in den bisherigen Gesetzen für dieselbe gezogene Grenze, denn nach § 35 des Gesetzes vom 9. März 1869 ist die Hauptfrage an die Geschworenen nur darauf zu richten, ob der Angeklagte schuldig sei, die der Anklage zu Grunde liegende strafbare Handlung begangen zu haben. Das Vorhandensein des objectiven Thatbestandes der fraglichen strafbaren Handlung ist daher ein gänzlich außerhalb der Grenzen dieser Frage liegendes Moment. Nach § 5 des Entwurfes aber soll nun auch eine dieses Moment enthaltende Frage an die Geschworenen gestellt werden können.

Allein nicht nur von den positiven Bestimmungen des Gesetzes über die Schwurgerichte, auch von den principiellen Normen, auf welchen die Schwurgerichtbarkeit in Oesterreich überhaupt basirt, weicht der fragliche § 5 wesentlich ab. Diese Normen sind in dem Staatsgrundgesetz über die richterliche Gewalt zu suchen. Art. 11 desselben bestimmt, daß bei den durch den Inhalt einer Druckschrift verübten Verbrechen und Vergehen Geschworene über die Schuld des Angeklagten zu entscheiden haben. Nach § 5 des Entwurfes aber haben die Geschworenen nicht bloß über die Schuld des Angeklagten, sondern auch über den objectiven Thatbestand zu entscheiden.

Dieser Paragraph würde sich demnach nicht als eine Ausführung, sondern als eine Abänderung des Staatsgrundgesetzes darstellen, indem von der in demselben acceptirten Auffassung der Schwurgerichte gänzlich abgegangen und ein wesentlich abweichendes Princip an deren Stelle gesetzt würde. Das Staatsgrundgesetz hat sich eben nicht damit begnügt, im Allgemeinen zu bestimmen, daß über gewisse Kategorien von strafbaren Handlungen Schwurgerichte zu entscheiden haben, sondern es hat auch die innerhalb dieser Gerichte den Geschworenen zukommende Kompetenz genau bestimmt, und zwar in der Art, daß es gegenüber der schon seit längerer Zeit in der Wissenschaft und Praxis streitigen und vielfach erörterten Controverse, ob die Geschworenen bloß über die Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten oder auch über die strafbare Handlung selbst entscheiden, ob sie also bloß Richter der That oder auch Richter des Rechtes sein sollen, sich der ersteren angeschlossen hat. Die fragliche Bestimmung des Entwurfes enthält daher eine principielle Aenderung des Staatsgrundgesetzes von großer Tragweite, also eine Aenderung der Verfassung in einem integrierenden Theile derselben.

die landesüblichen Poststempel erwachsen, werden durch diese Einrichtung mit Leichtigkeit behoben. Nehmen wir als Beispiel: Banská Bystrica oder Besztercebánya oder Neusohl, so findet man im Alphabet des Verzeichnisses sämtliche drei Namen an ihrer Stelle und mit dem nöthigen Hinweis aufgeführt. Auch die Schwierigkeit, welche in solchen weniger sorgfältig bearbeiteten Verzeichnissen oft Verwirrung stifftet, nämlich die häufig vorkommenden Zusätze, als Neu, Groß, Nova, Nagy, Sanct, Szent etc., ist durch mehrfache Aufnahme in das Alphabet beseitigt.

Die Verkehrsnotizen bieten ebenfalls ein reiches Material zum Nachschlagen in all den zahlreichen Fällen, wo der Reisende und Geschäftsmann, auch der geübteste, über gewisse Verkehrsbestimmungen Rathes bedarf. Zu allen weiteren Ermittlungen über örtliche Lage etc. geht der Wegweiser mit seinen vier Verkehrsarten an die Hand, die neben den Eisenbahnen auch alle größeren Verkehrsstraßen enthalten.

Zu der completen Ausgabe des Wegweisers gehören ferner die große Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn nebst Grenzländern, und die statistische Tabelle über sämtliche Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns mit Meilenzeiger. Diese beiden, durch sorgfältige Bearbeitung und saubere Ausstattung sich auszeichnenden neuesten Arbeiten in dieser Richtung, haben wir bereits in einer früheren Nummer besprochen.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn schon solche Hilfsmittel, wie dieser Wegweiser sie bietet, auf jedem Bureau aller Verwaltungsbranchen, dann in den Comptoirs industrieller Establishments, Axtiengesellschaften etc. höchst willkommen sein müssen, sie für jeden intelligenten Geschäftsmann, der sich nicht ganz auf locale Verkehre beschränkt, zur Ausdehnung seines Wirkungskreises und rationeller Ausnützung der Verkehrsmittel, geradezu unentbehrlich sind.

Tagesneuigkeiten.

(Fälscherbände.) Einem von der Wiener Polizei-Direction nach Zürich entsendeten Polizei-Beamten ist es gelungen, dort eine Fälscherbände zu entdecken, welche die Erzeugung von österreichischen, preussischen, russischen und englischen Banknoten in großartigem Maßstabe betrieb.

(Der festliche Einzug der sächsischen Truppen) in Dresden fand am letzten Dienstag statt. Der König erschien um 11 Uhr an der Spitze der Truppenaufstellung, beauftragte den Divisionär, den Truppen bekannt zu geben, daß der Kaiser den Kronprinzen von Sachsen zum Feldmarschall ernannte, und überreichte dem Kronprinzen gleichzeitig den Marschallsstab unter dem unendlichen Jubel der Truppen und eines zahllosen Publicums. Neben dem Könige wohnten noch der Großherzog von Hessen, Prinz Karl Theodor von Baiern und der Herzog von Genoa dem Truppeneinzuge bei.

(Der König und die Königin von Württemberg) feierten diese Woche ihre silberne Hochzeit. Aus diesem Anlaß gründete die Königin eine Stiftung Namens „Karl-Olga-Stiftung“ mit einem Capital von 105.000 Gulden zu 30 Jahres-Präbenden für unverheiratete bedürftige Töchter verstorbener Beamten oder Officiere. Der König erließ eine Amnestie für eine größere Anzahl von Vergehen. Die russischen Majestäten mit den Großfürsten Vladimir und Alexis, Großfürst Constantin, der Großherzog von Weimar, Prinz Alexander von Hessen waren zu dem Familienfeste eingetroffen.

(Aus Frankreich.) Verhaftungen und Hausdurchsuchungen sind noch immer an der Tagesordnung; aus Versailles werden die Hinrichtungen mehrerer Soldaten gemeldet, die ihre Regimenter verlassen haben, um bei den Insurgenten Dienste zu nehmen.

Bei den Nachgrabungen in Gärten und beim Wegräumen der Schutthaufen stößt man häufig auf Granaten und Haubitzen, die noch nicht explodirt sind. Der Mangel an Vorsicht bei dem Transport derselben hat schon zu vielfachen Unglücksfällen Anlaß gegeben.

Locales.

Bevölkerung und Viehstand in Krain.

I.

Wir haben bereits in den Nummern 233, 264 und 265 der „Laib. Ztg.“ vom 12. October, 18. und 19. November 1870 nach privatim aus dem officiellen Volkszählungsergebnisse vom Jahre 1869 zusammengestellten Daten einige Beiträge zur Statistik unseres Vaterlandes mitgetheilt. Nunmehr liegen uns, von der k. k. statistischen Centralcommission herausgegeben, die officiellen Resultate in dem Hefte: „Bevölkerung und Viehstand in Krain“ vor, nach welchem wir, die früheren Mittheilungen ergänzend, nachstehendes statistische Bild entwerfen.

Krain zählte Ende 1869 in 14 Städten, 23 Märkten, 3194 Dörfern 463.273 Bewohner; davon nach dem Geschlechte 220.009 männliche, 243.264 weibliche; nach der Religion 462.374 Römischkatholische, 242 Griechischkatholische, 307 Griechischorthodoxe, 3 Armenische, 212 Lutheraner, 110 Reformirte, 1 Unitarier, 22 Israeliten, 2 sonstige nicht christliche Religionsgenossen; nach dem Stande: Männer: 143.330 ledig, 68.058 verheiratet, 8620 verwitwet, 1 getrennt; Frauen: 153.857 ledig, 71.928 verheiratet, 17.479 verwitwet, keine getrennt. Unter der anwesenden Bevölkerung befinden sich nach der Heimat: In Laibach (22.593 Einwohner) 10.305 Einheimische (d. i. nach Laibach Zuständige), 12.288 Fremde (nämlich theils in einer anderen Gemeinde Krains [8842], theils in anderen Ländern der Monarchie [3095], theils im Auslande [351] Zuständige); im übrigen Lande 404.982 Einheimische, 47.986 Fremde (im obigen Sinne). Unter letzteren sind anderen Kronländern Oesterreichs angehörig in ganz Krain 8132, und eigentliche Fremde, d. i. Ausländer, 1088. Dagegen sind abwesend zusammen 57.772 Einheimische (davon 57.250 dauernd); davon in Böhmen 230, in Dalmatien 135, in Galizien 18,

in Kärnten 2182, in Croatien-Slavonien 3938, im Küstenlande 4348, in Mähren 101, in der Militärgrenze 671, in Niederösterreich 1541, in Oberösterreich 590, in Salzburg 26, in Schlesien 55, in Siebenbürgen 45, in Steiermark 3170, in Tirol und Vorarlberg 349, in Ungarn 6540; im Auslande: 1539, und unbekanntes Aufenthalts 1248.

Unter den in Krain anwesenden Angehörigen anderer österreichischer Kronländer befinden sich 1107 aus Böhmen, 7 aus der Bukovina, 43 aus Dalmatien, 90 aus Galizien, 801 aus Kärnten, 231 aus Croatien-Slavonien, 1727 aus dem Küstenlande, 371 aus Mähren, 41 aus der Militärgrenze, 423 aus Niederösterreich, 144 aus Oberösterreich, 31 aus Salzburg, 84 aus Schlesien, 4 aus Siebenbürgen, 2199 aus Steiermark, 256 aus Tirol und Vorarlberg, 573 aus Ungarn. Unter den anwesenden Ausländern gehören Dänemark 1, Deutschland 285, Frankreich 32, Italien 653, Rußland 4, Schweden und Norwegen 2, der Schweiz 102, der Türkei 6, Afrika 3 an.

(Feuerwehr.) Morgen Sonntag hat die zweite Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr den sonntäglichen Stadtdienst zu versehen.

(Diöcesanveränderungen.) Der hochw. Herr Abt. Petek, Cooperator in St. Cantian, erhielt die Pfarre in Billichberg. Gestorben ist der hochw. Herr Dechant Josef Rosmann in Treffen am 10. Juli und die Pfarre ist am 12. Juli ausgeschrieben worden.

(In Krapina-Tepliz) waren seit 2. bis 4. d. M. 89 Curgäste und Fremde angekommen, im Ganzen seit Eröffnung der Saison 853.

Eingefendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitsweise Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart

Auszug aus 72.000 Genehmigungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergekehrt und mich in den Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg J. Kolletzig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Derranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Török, in Prag J. Fürst, in Brunn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Unterleibsbrüchleidende werden auf die in dieser Nummer enthaltene bezügliche Annonce von G. Sturzenegger aufmerksam gemacht.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 14. Juli. Reichsrathsdelegation. Bezüglich der Befestigung Krafkaus hebt der

Kriegsminister wiederholt die Nothwendigkeit der Befestigung hervor, namentlich unter Hinweis auf die Belagerung Straßburgs. Falkenhain beantragt hierfür 400.000 fl., was angenommen wurde. Falkenhains Antrag, für das Fort Igmand in Komorn 300.000 fl. zu bewilligen, wurde abgelehnt und der Ausschusantrag auf 150.000 fl. angenommen. Die Anträge Falkenhains, für die Infanterie-Kasernen in Krafau und Wola je 200.000 Gulden statt je 100.000 fl. zu bewilligen, wurden angenommen und alle übrigen Titel des Extraordinariums im Wesentlichen nach den Ausschusanträgen ebenfalls angenommen. Das Ordinarium des Marinebudgets wurde zumeist nach der ursprünglichen Regierungsforderung, das Extraordinarium desselben im Sinne der Ausschusanträge en bloc angenommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Juli.

5perc. Metallanleihe 59.40. — 5perc. Metallanleihe mit Monats- und November-Zinsen 59.40. — 5perc. National-Anleihe 68.95. — 1860er Staats-Anleihe 101.80. — Bancafen 767. — Credit-Actea 285.20. — London 123.45. — Silber 121.75. — K. f. Münz-Ducaten 5.84. — Napoleond'or 9.84.

Verstorbene.

Den 7. Juli. Martin Baic, Knecht, alt 18 Jahre, im Civilspital, an Tetanus traumaticus. — Dem Herrn Mathias Drenig, Zimmermaler, seine Gattin Maria, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 127 an der Lungentuberculose.

Den 8. Juli. Johann Jenc, Tagelöhner, alt 55 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose. — Maria Rogel, Inwohnerin, alt 68 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche.

Den 10. Juli. Anna Winder, Schuhmacherswitwe, alt 50 Jahre, im Civilspital an Entartung der Unterleibsorgane. — N. N., eine unbekannt Mannsperson, bei 35 Jahre alt, ist in Prenta beim Marien-Bade Nr. 21 an einer Wasser-Kranke am Laibachflusse erhängt gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden und wurde obducirt. — Martin Poberzaj, Hausknecht, alt 46 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 64 an der Lungentuberculose. — Josefa Jalkic, Tagelöhnerswitwe, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Tuberculose.

Den 13. Juli. Dem Herrn Anton Franzl, k. k. Gymnasialdiener, sein Kind Sophia, alt 2 Monate und 2 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 16 an Fräulen. — Franziska Obreza, Magd, alt 13 Jahre, im Civilspital an Peritonitis. — Maria Albrecht, Bettlerin, alt 53 Jahre, im Civilspital am Brande.

Angewommene Fremde.

Am 13. Juli

Elefant. Die Herren: Majer, Kaufm., Wien. — v. Groller, Agrar. — Boscarioni, Ragusa. — Naab, Wien. — Berzanski, Fiume. — Ridi, Ingenieur, Beltes. — Zeras, Ingenieur, Ungarn. — Bonar, Dechant, Oberlaibach. — Bellat, Kaufm., Triest. — Fink, Kaufm., Wien. — Petric, Semic. — Jovtj, Private, Wippach.

Stadt Wien. Die Herren: Dr. Nusser, k. k. Oberstaatsanwalt, Graz. — Clement, Telegraphen-Beamte, Graz. — Spener, Telegraphen-Director, Graz. — Ritter, v. Schwarzenfeld, Schneeberg. — Feiser, Gewerksbesitzer, Spitzenbach. — Singer, Kaufm., Wien. — Nusser, k. k. Bezirksvorsteher, Oberlaibach. — Müller, Bank-Director, Wien. — Blechschmid, Director, Wien. — Marzell Gramschi, Professor, Fiume. — Christ, Kaufm., Wien.

Baierischer Hof. Die Herren: Willi, Ingenieur, Triest. — Hlebit, Radfersburg.

Möhren. Die Herren: Trioli, Handelsm., Benedig. — Rosenber, Kaufm., Sissel. — Sechann, Wien. — Kof, Commis, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit, Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien. Data for 14. 2. 10. 19. Ab.

Wechselnde Bewölkung, langsamer Wellenzug aus Nord, windstill. Nachts ziemlich ausgeheitert. Das Tagesmittel der Wärme + 13.2°, um 2.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien 13. Juli. Da die gestrigen Executionsverkäufe heute keine Fortsetzung fanden und man aus den Biffen des Bankausweises die gehegten Besorgungen bezüglich des Geldstandes als ungerechtfertigt oder doch übertrieben erkannte, war die Börse heute wieder in günstiger Disposition. Es ergaben sich zwar mannigfache Schwankungen, immer aber blieben die Effecten ihrer weitaus größten Zahl nach bedeutend über dem Niveau ihrer gestrigen Notirung.

Table with financial data including Allgemeine Staatsschuld, Wiener Communalanlehen, Actien von Bankinstituten, Actien von Transportunternehmungen, Pfandbriefe, and Privatloose. Columns include Geld, Waare, and various interest rates.